

die Eidgenossen Herren des Sarganserlandes wurden, traten sie als Vögte des Klosters auf und beschwerten dasselbe vielfach. Die Klosterzucht war Ende des 15. Jahrhunderts gesunken; der Abt wohnte in Wartenstein, die Conventualen in eigenen Häusern. Abt Johann Jacob Ruffinger (1517 bis 1549) war ein Freund Zwingli's, ging zum Protestantismus über und verleitete auch einzelne im Patronate des Stiftes stehende Pfarreien zum Abfalle. Nach der Schlacht von Rappel (1531) flüchtete er sich nach Chur; er wurde 1532 dem Scheine nach wieder katholisch und mußte es durchsetzen, daß er nochmals in den Besitz der Abtei kam. Wie er, so regierten auch seine nächsten Nachfolger unrühmlich. Erst Abt Johannes IV. Feider (1586—1600), früher Conventual von Einsiedeln, ein frommer, rechtschaffener und gelehrter Mann, vereinigte die Mönche wieder zu gemeinsamem Leben und stellte Ordnung und klösterliche Disciplin her. Da nicht alle Nachfolger in seine Fußstapfen eintraten, mußte die schweizerische Benedictinercongregation, welcher das Kloster seit 1602 angehörte, öfter einschreiten und Administratoren oder Aebte aus Einsiedeln, Muri und St. Gallen einsetzen. Im J. 1665 wurde das Klostergebäude wieder größtentheils durch Brand zerstört. Viele Aebte machten sich namentlich um die Errichtung und Allmähliche Verbesserung der Badeanstalten an den benachbarten Heilquellen von Pfäfers hochverdient. Allein diese Anstalten brachten einen allzu häufigen Verkehr mit den Badegästen und trugen dadurch wesentlich zur vollständigen Untergrabung der Disciplin bei. Zur Zeit der Revolution von 1798 zerstreute sich der Convent; das Stift kam unter den Kanton Linth und wurde der Nationalverwaltung übergeben. Später vereinigten sich die Conventualen wieder, allein die inneren und äußeren Verhältnisse wurden immer trauriger. Unter dem altersschwachen Abte Joseph Arnold (1805 bis 1819) und dessen energielosem Nachfolger Placidus Pfister (1819—1838) sank das Stift so tief, daß die überwiegende Mehrheit des Convents selbst die Aufhebung verlangte, welche auch 1838 von den Staatsbehörden des Kantons St. Gallen vollzogen wurde. Jetzt ist das Gebäude eine Irrenanstalt. (Vgl. Eichhorn, *Episcopatus Curionensis*, S. Blas. 1797, 266 sqq.; Wegelin, *Regesten der Benedictinerabte Pfäfers*, Chur 1850; Müllner, *Helvetia sacra I*, Bern 1858, 110 ff.; Das Kloster Pfäfers, St. Gallen 1888.) [G. Mayer.]

Pfaff, Christoph Matthäus, einflussreicher protestantischer Theologe des 18. Jahrhunderts, war als Sohn eines Tübinger Professors der Theologie im J. 1686 geboren. Er wurde 1705 Repetent zu Tübingen und nach mehrjährigen Reisen 1717 Professor daselbst. Später wurden ihm die Würden des Kanzlers der Universität und Abtes zu Borch und der Titel eines comes palatinus zu Theil. Bei allem Ansehen war er indessen zu Tübingen persönlich nicht be-

liebt; er galt als ein genussüchtiger, eitler und heftiger Lebemann. Schließlich wurde ihm der Aufenthalt in Tübingen derart verleidet, daß er sich nach einem andern Wirkungskreise umsah. Die Kanzlerstelle zu Göttingen entging ihm; dagegen berief man ihn in gleicher Eigenschaft nach Gießen. Dort wurde er auch Generalsuperintendent und starb daselbst 1760. — Pfaff war ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit; er verband damit einen prächtigen mündlichen Vortrag. Als Theologe suchte er irenisch zu wirken und die verschiedenen protestantischen Richtungen zu einigen (*Alloquium ironicum ad Protestantos*, Ratisb. 1720 [auch mehrfach deutsch erschienen]); seine Bemühungen fanden aber ebenso viel Widerspruch als Anerkennung. Dogmatisch stand er nicht auf dem Standpunkt der Orthodorie, neigte vielmehr dem Pietismus (s. d. Art.) zu, so daß er wohl als Vertreter des „weltförmigen Pietismus“ bezeichnet wird. Kirchenrechtlich ist er von Bedeutung als erster Vertreter des Collegialsystems (s. d. Art.). (Vgl. *Allgem. deutsche Biogr.* XXV, 587 ff., wo auch die weitere Lit. angegeben ist.) [v. Hefele.]

Pfaffe, nach dem jetzigen Sprachgebrauche verächtliche Bezeichnung eines Geistlichen, hat seine Nebenbedeutung erst seit der sogen. Reformation erhalten. Schon bei Luther hat es den jetzigen Sinn, und in der bayrischen Chronik des Aventinus wird es geradezu als unehrliche Benennung bezeichnet. Ursprünglich ist es nichts Anderes als die Verdeutschung des Wortes papa (Vater), welches in der ersten Zeit der Kirche jeden Priester bezeichnete. Weil im Mittelalter hauptsächlich die Geistlichen die Wissenschaft pflegten, nannte man weiterhin auch wohl jeden, der die Wissenschaft betrieb, einen „Pfaffen“, so daß z. B. Tauler den Plato einen „großen Pfaffen“ nennen konnte. Entsprechend hießen dann die angehenden Studenten der Universitäten manchmal „Halbpfaffen“. — Die Deutung des Wortes „Pfaff“ als pastor fidelis animarum fidelium ist keine Ableitung, sondern eine Spielerei mit den Buchstaben des Wortes. [Wendel.]

Pfalz, Rheinpfalz, war seit der goldenen Bulle (1356) ein Kurfürstenthum. Mit der Pfalz am Rhein (Hauptstadt Heidelberg) war bis 1620 die Oberpfalz am Böhmerwald (Hauptstadt Amberg) verbunden. In kirchlicher Beziehung gehörte die Rheinpfalz zu den Bisthümern Mainz, Worms und Speier (s. d. Art.). Sehr bezeichnend sind die Vorgänge bei Einführung des Protestantismus in der Pfalz. Bei Luthers Auftreten regierte Ludwig V. (1508—1544), der die neue Lehre weder hinderte noch förderte. Dieselbe fand jedoch mehr und mehr Eingang; so kam es z. B., daß „Anno 1523 montags vor Dreißigen ein Pfaff zu Neustadt eine Jungfrau zur Kirch geführt hat, was in diesen Landen ein unerhört Ding war“ (Chron. Lutrense, bei Sylburg, *Catalog. codicum* . . ., Francofurti 1701, 267). Die Reformation zunächst im rheinischen Theil